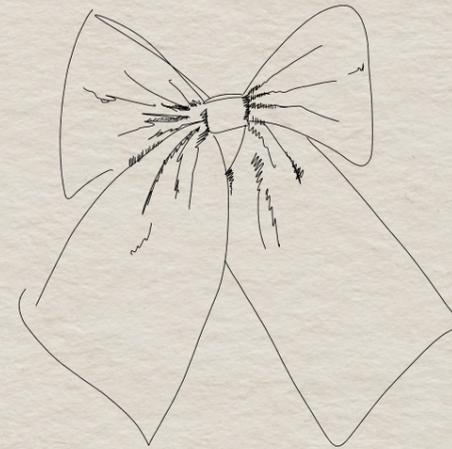




2014
WEIHNACHTEN NEU ERLEBEN



Wisst ihr noch...

wie man als kleines Kind an Weihnachten geglaubt hat? Man hatte eine ganz bestimmte Vorstellung davon, wie es an Heiligabend sein wird. Ein geschmückter Baum, Wünsche, die in Erfüllung gehen, Lieder, die gesungen werden und die ganze Familie glücklich zusammen.

Oh du fröhliche, oh du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Man hat nachts im Bett gelegen, die Augen geschlossen und glaubte ohne jeden Zweifel, dass es genau so werden würde.

Doch irgendwann wird man erwachsen. Eines Tages öffnet man die Augen und diese gnadenbringende Weihnachtszeit ist verschwunden. Und was dann?

Der geschmückte Baum bleibt, aber unsere Wünsche sind nicht mehr so leicht zu erfüllen. Wir haben große Wünsche, anspruchsvolle, unerreichbare. Wir wissen, dass wir vielleicht zu viel verlangen ... und werden enttäuscht.

Es ist ein Mythos, dass Weihnachten das Fest der Liebe und der Familie ist.

Ausgerechnet an Weihnachten brechen alte Wunden oder Verletzungen auf und es wird gestritten.

Aber die Sache ist die: Es ist schwer, diese gnadenbringende Weihnachtszeit ganz aufzugeben. Denn fast jeder hat sie noch, diese winzige Hoffnung, dass man eines Tages die Augen aufmacht und alles ist wahr geworden.

FUN FACT

Am Hauptbahnhof Karlsruhe suchst du die Bank, auf der Ben zu Beginn von "Coming Home" sitzt, leider vergeblich. Die haben wir extra für die Filmszenen dorthin mitgenommen. Später war sie bei den Aufführungen im Kinosaal mit dabei. Inzwischen hat sie ihren festen Standort fernab des Bahnhofs gefunden.

— * —

N

iemand schien ihn so recht zu bemerken, den jungen Mann, der an diesem Samstagabend im Dezember an der Straßenbahnhaltestelle saß. Seit Tagen war Schnee angekündigt worden, doch das Grau klebte noch immer

an den Straßen wie Dreck. Nur wenige Menschen schien das zu stören. Sie hasteten durch die Vorweihnachtszeit, ohne die Lichter zu bemerken, die an den Häusern und in den Schaufenstern hingen und flüsternd Geschichten erzählten von fröhlicheren und seligeren Weihnachtszeiten. Von Zeiten, in denen der Heilige Abend magisch und der Schoß der Mutter, die Umarmung des Vaters, der sicherste aller Orte war.

Und genauso wenig bemerkten sie Ben. Nervös sah er zur Anzeigetafel über ihm. In weniger als zwei Minuten war es soweit. Er atmete tief durch. Der Tag war lang gewesen, doch der schwerste Teil der Reise stand ihm noch bevor.

“Könnten Sie vielleicht...?”

Ben blickte hoch und sah einen Mann, der etwa in seinem Alter war, und auf den Platz neben ihm deutete. “Äh..ja klar.” Hastig nahm Ben seinen Koffer von der Bank und nickte dem Fremden gedankenverloren zu, der sich wortlos neben ihm niederließ.

Nur noch zwei Minuten. Er hatte es bereits bis hierher zur Haltestelle geschafft. Und vielleicht würde er dieses Mal auch tatsächlich einsteigen. Was hatte er schließlich zu verlieren?

Er wagte es nicht, diesen Gedanken weiterzudenken und konzentrierte sich stattdessen auf die Kinder, die auf der anderen Straßenseite standen und auf ihren Blockflöten ‚Alle Jahre wieder‘ spielten. Nur noch eine Minute.

Alle Jahre wieder dieselbe leise Hoffnung, die sich in seinem Herzen an die Oberfläche kämpfte wie eine

Pflanze, die versucht, Beton zu durchbrechen. Alle Jahre wieder die unsanfte Landung auf dem harten Boden der Tatsachen, die Erkenntnis, dass es nichts gab, womit er seinen Fehler je wieder würde gut machen können. Er tastete in der Tasche seines grauen Mantels nach der Schleife. Sie war nicht mehr so weiß wie an ihrem fünften Geburtstag, als er sie ihr geschenkt hatte. Doch allein das Gefühl des kühlen Stoffs in seinen Fingern sorgte dafür, dass er sich ihr ganz nahe fühlte.

Er hatte die einfahrende Straßenbahn nicht kommen hören. Erst als der gelbe Wagen vor ihm zum Stehen kam, blickte er auf. Menschen stiegen aus, stiegen ein. Alles um ihn herum schien auf einmal in Bewegung, nur er blieb auf der Bank sitzen, als wäre er an ihr festgewachsen. Als wäre er erstarrt, so wie damals, in dieser einen Nacht.

Die Türen zischten, es blieben ihm nur noch wenige Sekunden. Nur noch wenige Sekunden, bis auch diese Chance vorbei war.

Die Enttäuschung, als die Türen sich schlossen, brach über ihn herein wie eine Welle. Und er konnte nicht anders als sich von ihr mitreißen zu lassen.



„Hey! Gehört diese Karte dir?“

Irritiert blickte Ben auf. „Hm?“ Vor ihm stand eine junge Frau in orangefarbener Arbeitskleidung. Sie hielt einen Besen in der einen und ein goldenes Kärtchen in der anderen Hand.

Ben schüttelte den Kopf und senkte seinen Blick wieder auf den Boden.

„Doch! Die muss dir aus der Tasche gefallen sein.“ Sie betrachtete die Karte etwas genauer.

„VIP-Kinokarte für das multimediale Weihnachts-event ‚Coming Home‘. Gleich hier um die Ecke im Kino.“ Bewundernd hielt sie die Karte ins Neonlicht der Straßenlaterne.

„Und schau mal, wie die glitzert und funkelt!“ Sie ließ sich neben ihm auf die Bank sinken und rutschte immer näher. Ben seufzte. Diese Frau würde ja doch keine Ruhe geben.

„Wow, echt? Die funkelt und glitzert? Na dann gib mal her!“

Obwohl die Ironie in seiner Stimme nicht zu überhören war, verzog sich der Mund der jungen Frau zu einem triumphierenden Lächeln, als er die Karte entgegennahm.

„Ist dir wohl doch aus der Tasche gefallen, hm?“ Ohne ihm die Chance zu geben, etwas zu erwidern, stand sie auf, drehte sich um und begann weiter zu fegen, als hätte dieses seltsame Gespräch nie stattgefunden. Dass Ben die Karte achtlos zu Boden warf, bemerkte sie gar nicht mehr. Irgendwann hielt er es nicht mehr aus. Er musste hier weg. Weg von dieser Straßenbahnhaltestelle, weg von all den Erinnerungen. Er zögerte einen Augenblick. Dann hob er die Karte vom Boden auf und las den Titel: ‚Coming Home‘. Er spürte eine Sehnsucht in sich aufsteigen. ‚Nach Hause kommen‘. Das konnte er nicht, so sehr er es auch wollte. Nicht heute. Aber ein Kino, ein dunkler Raum, wo niemand ihn und seine Geschichte kennen würde, das schien der perfekte Ort für diesen Abend.

Der Mann, der vor dem kleinen Kartenhäuschen gerade ein neues Plakat in die Vitrine hängte, war alt. Weiße Strahlen lugten unter der Schirmmütze hervor, doch die Augen blitzten so fröhlich und abenteuerlustig wie die eines kleinen Jungen.

„Ist das hier das Kino?“ Skeptisch sah Ben sich um. „Ne“, antwortete der Mann, ohne den Blick von seiner Arbeit abzuwenden, „das ist die Wiener Staatsoper und ich bin der Kapellmeister.“

Noch so ein Scherzkeks. Ben begann bereits seine Entscheidung zu bereuen.

„Ich hab hier etwas gefunden. Hört sich komisch an.“ Ben streckte ihm die Karte entgegen.

„Hm, zeig mal!“ Der Mann nahm die Karte und betrachtete sie neugierig über die Ränder seiner Brille. „Diese Vorstellung ist wirklich etwas Besonderes!“ Der alte Mann winkte Ben zu sich, doch der hatte genug gesehen. Er unterdrückte den Drang mit den Augen zu rollen.

„Jetzt komm schon! Du kommst genau rechtzeitig. Es läuft gerade noch die Werbung!“

Ehe er protestieren konnte, schob der alte Mann ihn in das Kino und Ben betrat den Ort, der sein Leben für immer verändern sollte.

Kaum schlug die Tür hinter den beiden zu, begann Ben zu frösteln. War das wirklich eine Schneeflocke auf seinem Ärmel? Der alte Mann grinste verschmitzt und Ben öffnete den Mund, um etwas zu sagen, als das leise Klingeln der Glöckchen anschwell und eine warme Frauenstimme zu singen begann.

„A wonderful dream of love and peace for everyone...“ Ungläubig sah er sich um und erkannte verschneite Wälder, beleuchtete Häuser, strahlende Kinderaugen und...da war tatsächlich der Weihnachtsmann, der ihm – eine Flasche Coca-Cola in der Hand – aus einem vorbeifahrenden, hell beleuchteten Truck entgegen grinste!

Ein seltsam warmes Gefühl durchfloss ihn. War das,

FUN FACT

Der Kultsatz des Stücks kommt von Susi, die Ben fragt: „Gehört diese Karte dir?“. Dem aufmerksamen Zuschauer begegnet dieser Satz auch in späteren WNEs wieder.





was er da fühlte Freude? War das Frieden?

Was auch immer es war, es fühlte sich an wie die Umarmung eines alten Freundes, den er viel zu lange vermisst hatte.

„Wow, das ist ja der Hammer! In so einem Kinofilm war ich noch nie!“ Seine Stimme überschlug sich fast vor Begeisterung, als er sich die Schneeflocken vom Mantel klopfte.

Der Schnee war so schnell verschwunden, wie er gekommen war, und Ben und der alte Mann befanden sich nun in einem mit roten Samtteppichen ausgekleideten Foyer.

„Ich meine, wir waren ja wirklich in der Cola Werbung!“

Der Mann nickte, als wäre das das Normalste auf der Welt und wischte sich den Schnee von der Brille.

„Komm, weiter geht's. Du hast noch lange nicht alles gesehen!“ Mit diesen Worten öffnete er eine unscheinbar aussehende Tür und lotste Ben in einen großen, fensterlosen Raum. In endlos langen Regalen stapelten sich bis zur Decke alte Filmrollen.

„Wow, ich bin beeindruckt! Wie viele Filme sind das?“

Der alte Mann zuckte mit den Schultern und ließ seinen Blick über die Regale schweifen.

„Ich habe aufgehört zu zählen. Aber es sind alle Filme,

die jemals in diesem Kino gezeigt wurden.“

„Wirklich alle Filme?“

„Lass es uns ausprobieren!“ Energisch stemmte der alte Mann seine Hände in die Hüften und grinste ihn herausfordernd an.

„Ben Hur?“ fragte Ben.

„Hier.“

„Herr der Ringe?“

„Hier.“ Der alte Mann fuhr mit seinem Finger über die Beschriftung einer alten Filmrolle, während Ben beeindruckt mit der Zunge schnalzte.

„Hast du eine Lieblingsszene?“

Ben brauchte nicht lange zu überlegen.

„Ja, ich mag die Stelle in Rocky 4, als Rocky gegen den Russen kämpft!“ Der alte Mann verschwand in einem der Gänge und kam kurz darauf mit der Filmrolle zurück.

„Na dann wollen wir mal...“

„Das war ein Film!“ Bens Augen brauchten einen Moment, um sich an das helle Licht im Kinosaal zu gewöhnen. Die Rufe der Menge waren ebenso wie das Kampfgeschrei verstummt und nur noch das leise Summen des Projektors war zu hören.

„Du liebst Actionfilme?“ Der alte Mann wartete Bens Nicken ab, dann fuhr er fort.

„Und was ist mit anderen Sparten? Mit ein bisschen

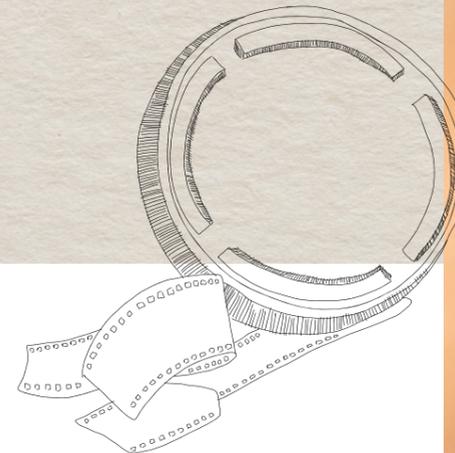
mehr Herz?“ Ben zögerte. Gefühle waren im realen Leben schon schwierig genug. Doch da gab es tatsächlich diesen einen Film. Diesen Film, den er nicht mehr gesehen hatte, seit... Einen Moment zögerte er. Doch noch bevor er wirklich darüber nachdenken konnte platzte es aus ihm heraus.

„Meine Schwester, die stand total auf Titanic.“

Sie hatte sich nicht getraut ihn allein anzusehen. Tagelang hatte sie gebettelt, dass er sie ins Kino begleiten würde, bis er irgendwann nachgab. Er hätte es damals nie zugegeben, aber dass sie den Film unbedingt mit ihm, ihrem großen Bruder, sehen wollte, berührte ihn. Doch es dauerte nicht lange, da bereute er es schon. Überall diese Poster von Leo DiCaprio und die Tatsache, dass sie im Auto ständig darauf bestand, den Soundtrack zu hören. Er seufzte. Was gäbe er dafür, noch ein einziges Mal mit seiner Schwester diese Diskussion zu führen, ob Jack und Rose zusammen auf die Tür gepasst hätten!

„Titanic!“ Ben war erleichtert, als die fröhliche Stimme des alten Mannes seine düsteren Gedanken vertrieb. „Kommt sofort!“

„Ach, Leo.“ Woher kam dieses verliebte Seufzen? Ben sah sich um und entdeckte eine junge Frau, die ihren Kopf auf einen Wischmopp gestützt hatte und verträumt auf die Leinwand starrte. Ihr Gesicht kam ihm seltsam vertraut vor. Er musterte sie etwas genauer: die blaue Kittelschürze, die gelben Handschuhe...doch er kam beim besten Willen nicht darauf, wo er sie schon einmal gesehen hatte. Er wollte sie gerade ansprechen, als sie unsanft gegen ein Regal stieß und mit lautem Scheppern eine Filmrolle zu Boden fiel.



„Oh, was haben wir denn da?“ Langsam bückte sich der alte Mann, hob die Filmrolle auf und pustete den Staub vom Etikett.

„Ich glaube, das ist Batman Begins! Ein echter Blockbuster! Lass uns mal reinschauen!“

„Oh“, quietschte die Putzfrau aufgeregt, „spielt da auch Leo mit?“

Der kleine Junge, der am Fenster steht, trägt schwarz. Es ist ein dunkler Tag für seine Familie. Nach dem tödlichen Angriff auf das Ehepaar Wayne trägt ganz Gotham Trauer.

„Ich dachte, ich bereite ein kleines Abendessen vor.“ Der kleine Bruce hat Alfred nicht kommen sehen. Er dreht sich um und sieht den Butler in der Tür stehen. Seine Augen füllen sich mit Tränen.

„Alfred“, sagt er und die Tränen beginnen zu fließen.

„Es ist meine Schuld, Alfred. Es ist meine Schuld.“

„Hör auf!“ Ohne das Ende der Szene abzuwarten sprang Ben auf und verbarg das Gesicht in seinen Händen.

„Ich bin schuld. Ich bin schuld!“

Wie ein Tier in einem Käfig begann er unruhig auf und ab zu laufen.





„Mach das aus!“ Keine Sekunde länger würde er diesem kleinen Jungen dabei zusehen können, wie er aussprach, was seit Jahren in seinem eigenen Herzen wiederhallte: Schuld. Schuld. Schuld.

Ich bin schuld.

Ich alleine trage die Verantwortung, dass sie nicht mehr hier ist.

„Das war doch nur ein Film!“, erwiderte der alte Mann verblüfft.

„Ein Film?“ Alles in Ben zog sich zusammen. So viele Bilder kämpften sich an die Oberfläche! Bilder von ihm, von ihr. Von dieser einen Nacht, die alles veränderte.

Wie morsches Treibholz kämpften sie sich immer an die Wasseroberfläche, egal wie oft er versuchte, es unter Wasser zu halten. Dort, wo niemand sehen konnte, was er mit sich herumtrug.

„Ich bin schuld am Tod meiner Schwester!“

Die junge Frau, die bis eben reglos zugehört hatte, erwachte aus ihrer Starre.

„Ich habe meine kleine Schwester an ihrem 18. Geburtstag von ihrer Party nach Hause gefahren. Eigentlich durfte ich mich nicht mehr ans Steuer setzen, weil ich schon zu viel getrunken hatte. Sie hat mich noch gefragt, ob ich fahren kann, und ich...ich habe gelogen.“

Er sah ihr Gesicht vor sich, als wäre es gestern gewesen. Die dunklen Strähnen, die ihr ins Gesicht fielen, als sie fragend die Augenbrauen hochzog. Das skeptische Nicken als er ihr versicherte, dass es nur ein Bier gewesen sei.

„Ich habe den LKW wirklich nicht gesehen! Sie...sie war sofort tot.“

Bilder von Blaulicht, von hektischen Rufen, tauchten vor seinem inneren Auge auf. Das ernste Gesicht der Notärztin, als sie erklärte, dass man nichts mehr für seine Schwester hatte tun können.

„Ich wünschte, ich wäre gestorben und sie wäre am Leben!“ Ben bemerkte sie gar nicht, die Tränen, die seine Wangen herunter liefen.

„Als meine Eltern es erfuhren, brachen sie zusammen. Mein Vater hat mich angeschrien, warum ich betrunken Auto gefahren bin.“ Den Schock in den Augen seiner Mutter, die Fassungslosigkeit und dann die Wut seines

Vaters - nie würde er das vergessen.

„Dann bin ich ausgetickt. Ich habe ihnen gesagt, dass sie mich nie wieder sehen müssen.“ Wie von selbst tastete seine Hand nach der weißen Schleife in seiner Manteltasche, wie nach einem Anker. Durch den Tränenschleier hindurch betrachtete er sie.

„Ich vermisse sie so.“

„Alles, was ich noch habe, ist diese weiße Schleife!“

Anfangs hatte er geglaubt, es würde mit der Zeit besser werden. Er hatte geglaubt, er würde sich an diesen Schmerz gewöhnen. Doch mittlerweile wusste er, dass

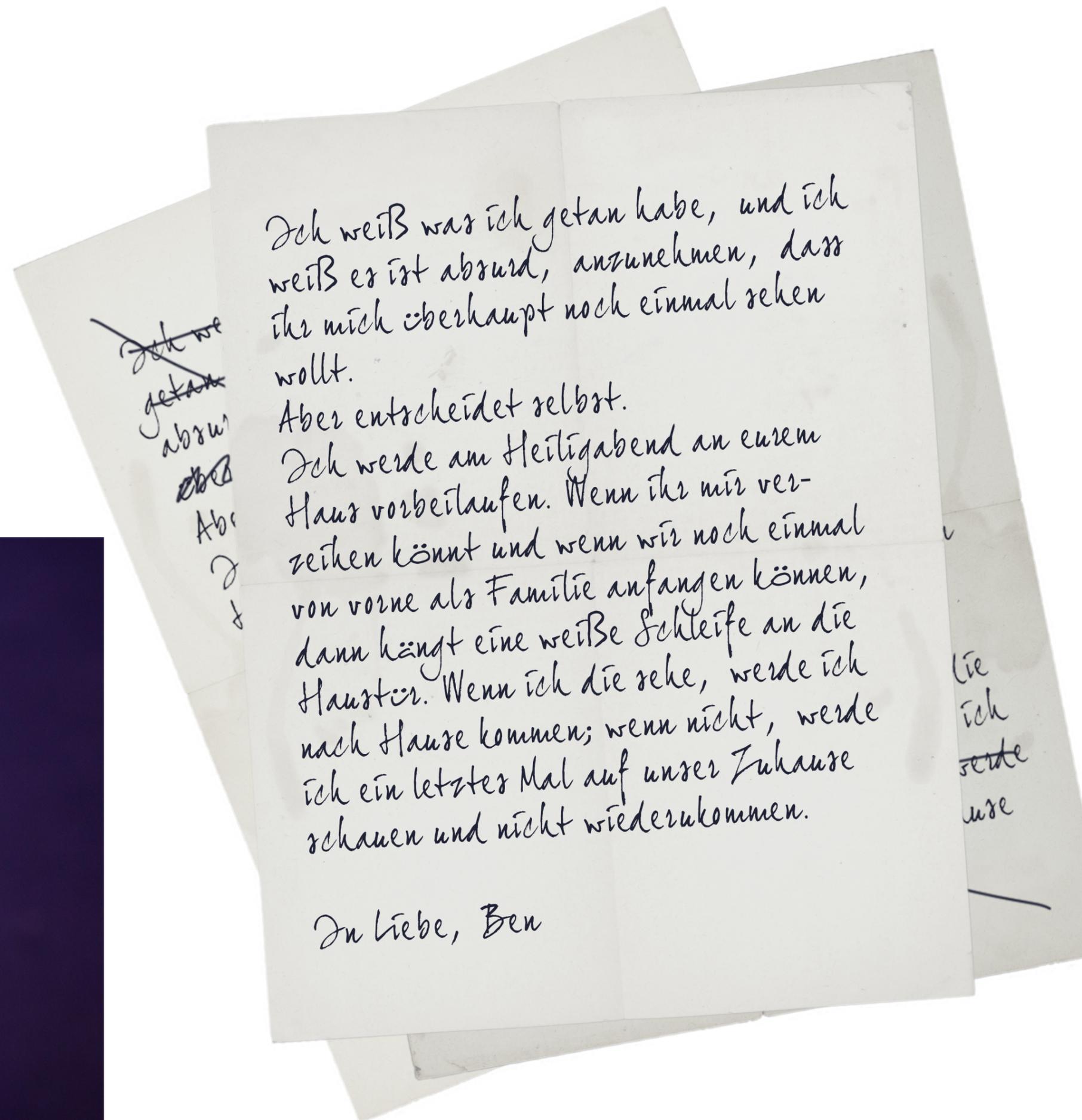
er für den Rest seines Lebens mit diesem Loch in seinem Herzen herumlaufen würde.

„Ich halte es nicht länger aus.“ Erst als er die Worte ausgesprochen hatte, spürte er ihre Bedeutung.

„Eigentlich möchte ich meinen Eltern sagen, dass ich zurück nach Hause will. Ich weiß, dass es nie wieder so wie früher werden kann, aber so wie es jetzt ist, zerreißt es mich innerlich.“ Bilder schossen ihm durch den Kopf. Das letzte Weihnachten mit ihr. Das letzte Weihnachten als Familie, als noch keiner ahnen konnte, wie zerbrechlich Glück ist. Das erste Weihnachten alleine, als die Erkenntnis immer tiefer sickerte, dass nichts mehr so sein würde, wie es einmal gewesen war.

„Ich kann mit dieser Schuld nicht mehr leben!“ Jeder Tag, an dem er all das wie einen viel zu schweren Rucksack weiter trug, war ein Tag zu viel.

„Noch im ersten Jahr hatte ich meinen Eltern einen Brief geschrieben.“



„Und? Bist du nach Hause gegangen?“ Die Stimme der Putzfrau klang hoffnungsvoll, doch Ben schüttelte nur langsam den Kopf.

„Jedes Jahr an Weihnachten versuche ich es, immer wieder. Aber mir fehlt jedes Mal der Mut.“

Was würde er dafür geben, den Mut aufzubringen, endlich in diese Bahn zu steigen!

„Wenn sie mir wieder Vorwürfe machen, das...das würde ich nicht aushalten. Dieses Jahr habe ich es sogar schon bis nach Karlsruhe geschafft, aber ich schaffe es einfach nicht, in die Straßenbahn zu steigen. Ich glaube, mein Vater wird mir niemals verzeihen. Ich kann mir nicht einmal selbst verzeihen!“

Der alte Mann hatte bisher stumm zugehört. Tiefes Mitgefühl lag in seinen Augen. Doch da war noch etwas. Etwas Warmes, Hoffnungsvolles.

„Weißt du, Junge, ich kann mir nicht vorstellen, dass es Eltern gibt, die ihr Kind nicht mehr sehen wollen.“

Ben sprang auf. Dieser Mann schien es wohl nicht zu begreifen. Er war schuld. Er hatte seinen Eltern ihre Tochter genommen!

„Nennen Sie mir einen Grund! Warum sollten mich meine Eltern noch einmal sehen wollen? Und überhaupt, was wissen Sie schon davon?“ Er ließ ihm keine Zeit zu antworten.

„Sie leben hier in dieser heilen Film-Welt.“

Einen Moment lang hielt der Mann inne. Langsam nahm er seine Brille ab und ließ seinen Blick über die Filmrollen schweifen.

„Nicht ganz, mein Junge.“ Seine Stimme war klar und ganz ohne Vorwurf.

„Dieses Kino hier war mein Leben, ja. Das Erbe mehrerer Generationen und eigentlich auch unsere Lebensgrundlage und Altersvorsorge.“ Die Sehnsucht im Blick des alten Mannes erzählte von längst vergangenen Zeiten.

„War?“

„Dieses Kino ist zwar immer noch meine Welt, aber es gehört mir schon lange nicht mehr.“

„Warum?“

„Vor vielen Jahren hatte mein Sohn die Vision, dass Kinos aussterben würden und Online-Kinoportale die Zukunft seien. Er hatte eine ach so tolle Geschäftsidee und natürlich auch gleich die ‚richtigen‘ Geschäftspartner. Ich habe ihn von Anfang an gewarnt.“ Er zuckte mit den Schultern und lächelte schief. „Aber die jungen Leute wissen ja doch alles besser. Letztendlich kam es, wie es kommen musste. Die kreditfinanzierten Einlagen meines Sohnes waren weg und die Geschäftspartner über alle Berge.“ Ben versuchte, irgendeine Art von







FUN FACT

Der Begriff Multitasking bekommt eine ganz neue Bedeutung, wenn man betrachtet, wie viele verschiedene Aufgaben "Susi" bei WNE2014 "Coming Home" zu bewältigen hatte: Straßenfegerin, Putzfrau, Engel inkognito... Gelohnt hat es sich auf jeden Fall: Die Summe der Begegnungen mit Susi haben Ben am Ende nach Hause geführt.



Überheblichkeit in seiner Stimme auszumachen. Doch da war keine Wut, kein ‚hab ich doch gleich gesagt‘.

„Mein Sohn stand am Beginn seines Geschäftslebens und war bereits ruiniert.“

„Aber das ist nicht das Gleiche! Ich, ich habe meinen Eltern ihr Wertvollstes genommen, ich...“

„Ich war noch nicht fertig.“ Freundlich aber bestimmt unterbrach der alte Mann Ben und suchte seinen Blick.

„Ich habe mein Kino verkauft.“ Bens Augen weiteten sich.

„Ich habe alles verkauft, was unsere Familie über drei Generationen aufgebaut hatte, und habe damit seine Schulden bezahlt.“

„Warum haben Sie das getan? Es war doch ganz allein seine Schuld!“

Der alte Mann lächelte und sah Ben durchdringend an.

„Weil es nicht um Schuld geht, sondern um Liebe! Die Liebe, die ein Vater und eine Mutter für ihre Kinder empfinden, ist nicht erklärbar. Sie ist nicht rational und sie orientiert sich nicht an Taten.“

Ben senkte seinen Blick. Was gäbe er dafür, um mit einer solchen Liebe geliebt zu werden.

„Ich hätte alles gegeben, um die Schuld meines Sohnes zu begleichen!“

„Reden Sie noch mit ihm?“ fragte Ben vorsichtig.

„Reden?“ Der alte Mann lachte herzlich und blitzte Ben aus fröhlichen Augen an.

„Wir haben vielleicht kein Kino mehr, aber dafür eine tolle Familie. Mein Sohn hat mir inzwischen zwei Enkel geschenkt und ich freue mich auf unser gemeinsames Weihnachtsfest heute Abend. Sicher, wir haben viel verloren. Aber wir haben auch viel gewonnen.“

Er legte Ben eine Hand auf die Schulter und sah ihn mit einem bedeutsamen Gesichtsausdruck an.

„Glaub mir, Eltern vergeben ihren Kindern!“

Ben senkte den Blick.

Vergebung. Liebe.

Das alles hörte sich zu schön an, um wahr zu sein.

Und doch hörte er tief in seinem Herzen eine leise Hoffnung, die lauter und lauter wurde.

„Oh, schon so spät!“ Der alte Mann hatte eine Taschenuhr gezückt und war plötzlich in großer Eile.

„Und jetzt raus mit dir! Ich muss nach Hause zu meinem Sohn, Weihnachten feiern!“

Einen Moment lang hielt er inne. Dann drückte er Ben seinen Koffer in die Hand und legte ihm einen Arm auf die Schulter.

„Und du solltest das Gleiche tun.“

Ein Hupen ließ Ben aufschrecken. Irritiert sah er sich um. Am Hauptbahnhof herrschte reges Treiben. Menschen stiegen aus, stiegen ein. Das Geräusch sich öffnender Türen mischte sich mit leisem Gemurmel und Straßenlärm.

Bilder der letzten Stunden ploppten in ihm auf. Der alte Mann. Das Kino. Dieser Vater, der seinem Sohn verziehen hatte.

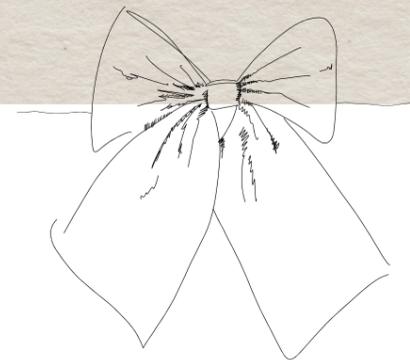
Hatte er das alles nur geträumt? Seine Hände tasteten nach der Schleife in seiner Jackentasche. Zum ersten Mal seit Jahren spürte er so etwas wie Hoffnung in sich aufkeimen und das Heimweh in ihm hörte sich an, wie ein leises Flüstern voller Verheißung dessen, was geschehen könnte.

Entschlossen griff Ben nach seinem Koffer. Zu lange war er auf der Durchreise gewesen. Zu lange war er umhergeirrt, auf der Suche nach einem Zuhause, von dem er im Grunde genommen genau wusste, wo es war.

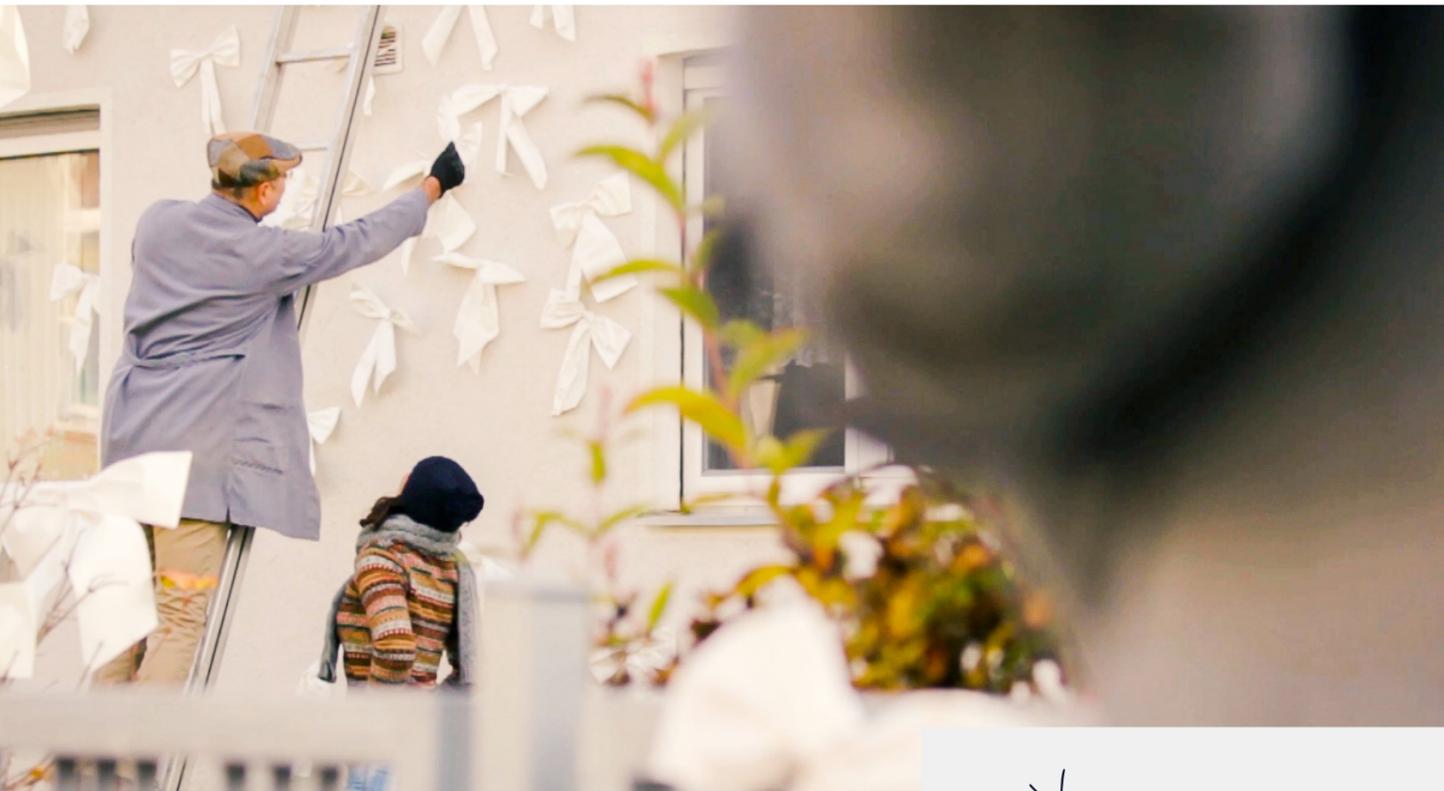
Als die Bahn einfuhr, gab es keinen Zweifel mehr. Er würde nach Hause gehen.

Je vertrauter die Häuser und Straßen vor dem Fenster wurden, umso schneller schlug sein Herz. Ob sein Vater ihn erkennen würde nach all den Jahren? Ob er sich freuen würde, ihn zu sehen? Er stieg aus. Mit jedem Fuß, den er vor den anderen setzte, spürte er die Sehnsucht in sich größer werden. Mit jedem Meter, den er seinem Elternhaus näher kam, tobte der Kampf in ihm lauter, der Kampf zwischen Sehnsucht, Freude, Angst und Unsicherheit.

Da entdeckte er eine Schleife an einem Baum. Erleichterung und Freude durchfluteten ihn und spülten jede Angst mit sich fort. Plötzlich sah er noch eine Schleife. Und noch eine. Der ganze Zaun war gesäumt von großen, weißen Schleifen.







Dann entdeckte er seinen Vater. Er war alt geworden. Die Schirmmütze, die er trug seit Ben ein kleiner Junge war, tief ins Gesicht gezogen, stand er auf einer Leiter und war gerade damit beschäftigt eine weitere Stoffbahn an die mit weißen Schleifen bedeckte Fassade zu hängen.

Die Freude, die Erleichterung in seinem Blick, als er seinen Sohn erkannte, ließ Ben jeden Zweifel vergessen. Er war willkommen. Er war immer noch willkommen. Wie hatte er die Distanz nur all die Jahre ausgehalten? Sein Vater zögerte nicht. Innerhalb weniger Sekunden stieg er von der Leiter und lief Ben entgegen. So vieles wollte Ben ihm sagen. Wie sehr es ihm leid tat. Wie sehr er seinen Vater vermisst hatte. Doch all das wurde plötzlich unwichtig, als sein Vater sich nach ihm ausstreckte und ihn in seine Arme zog. Ben war zurück, er war endlich wieder zuhause. Das überwältigende Gefühl von Heimat, als sein Vater ihn in die Arme schloss, weckte in Ben eine tiefe Gewissheit, dass dieser Ort für immer sein Zuhause war.



FUN FACT

Direkt nach dem Dreh am Schleifenhaus wurde uns der Kamera-Rucksack gestohlen. In glücklicher Voraussicht aber hatte jemand daran gedacht, die Speicherkarten herauszunehmen und aufzubewahren. Hallelujah!

Und eines Tages...

wird einem klar, dass Weihnachten vielleicht ein bisschen anders ist, als man es sich als Kind erträumt hatte. Dass nicht jeder unserer Wünsche in Erfüllung geht. Und wir wissen, dass die Menschen, die wir lieben, uns am meisten verletzen werden. Egal, wie sehr wir uns dagegen wehren, jedem von uns passiert so etwas irgendwann einmal. Und das ist eine schreckliche Erfahrung.

Doch wenn es etwas Gutes an solchen Verletzungen gibt, dann ist das die Chance, aufeinander zuzugehen, sich zu vergeben und etwas Wertvolles daraus zu machen.

Es ist die Chance, dass wir finden, was uns verloren gegangen ist: Diese gnadenbringende Weihnachtszeit. Dass wir dieses alte Lied „Oh du fröhliche, oh du selige“ zu Ende singen: Christ ist erschienen, um uns zu versöhnen: Freue dich, o freue dich, du Christenheit!

Versöhnung... nach Hause kommen. Ein großartiger Augenblick der Ruhe und des Friedens. Es ist alles wahr geworden.

WEIHNACHTEN.



Marlene Kaupa

Alter bei der Aufführung 2014: 34 Jahre

Dein Beruf: Lehrerin

Dein Lieblingsessen: Lasagne

Deine Rolle bei WNE: Müllfrau, Putzfrau, Engel

Dein Lieblingsmoment: Als am Ende des Stücks unzählige goldene Tickets ins Publikum geschossen wurden.



Liebe Marlene,

was war dein erster Gedanke, als du gefragt wurdest bei einem Weihnachtsmusical eine Hauptrolle zu spielen, von dem du noch nie zuvor gehört hast?

Ich habe mich total geehrt gefühlt, eine von drei Schauspielerinnen zu sein, die bei WNE mitspielen dürfen. Und ich habe mich wahnsinnig gefreut Teil des Teams zu sein, da ich schon immer gern geschauspielert habe!

Wie war diese Zeit für dich?

Die Zeit war etwas ganz Besonderes für mich! Die Proben, Drehtermine, Fotoshootings... ich habe es total genossen und mich jedes Mal sehr gefreut, wenn wir uns im Team getroffen haben.

Was für einen Einfluss hat WNE im Endeffekt auf dein Leben gehabt?

Gott hat mich in einen neuen Bereich geführt, in dem ich meine Fähigkeiten und Talente, die er mir geschenkt hat, entfalten und weiterentwickeln durfte. Dabei durfte ich so viele neue Menschen kennenlernen und eine so besondere Zeit mit ihnen teilen, die einfach unvergesslich bleibt.

Es hat mich unendlich berührt, wie die Menschen auf die Aufführungen reagiert haben und wie begeistert und inspiriert sie nach Hause gegangen sind.

Christina Runck

Alter bei der Aufführung 2014: 33 Jahre

Dein Beruf: Grundschullehrerin

Dein Lieblingsessen: Mexikanisch und scharf

Deine Rolle bei WNE: Showcallerin

Dein Lieblingsmoment: In die überraschten Gesichter zu blicken, als am Ende die goldenen Tickets in die Menge geflogen sind.



Liebe Chrissi,

wie bist du 2014 zu WNE gekommen und was waren deine Aufgaben?

Im Sommer 2014 wurde ich, zusammen mit einigen anderen, von den beiden Initiatoren (Michael Hoffmann und Manuel von Kahlden) angesprochen, ob ich Lust habe, bei diesem Projekt mitzumachen. Meine Aufgabe war zu Beginn noch nicht genau definiert. Anfangs habe ich bei verschiedenen Treffen Protokoll geschrieben und da unterstützt, wo es nötig war. Nach und nach ist aufgefallen, dass es gut wäre, einen Showcaller zu haben. Also jemanden, der dafür sorgt, dass während den Aufführungen alle Übergänge im Stück reibungslos funktionieren. Diese Aufgabe durfte ich 2014 zum ersten Mal übernehmen.

Wie hat sich dein Aufgabenfeld in den kommenden Jahren verändert?

Die Aufgabe ist umfangreicher und komplexer geworden. Anfangs gab es nur wenige Aspekte zu koordinieren. Inzwischen gibt es vielfältige Ansagen und obwohl die verschiedenen Gewerke sehr gut vorbereitet sind und eigentlich genau wissen, was wann zu tun ist, wird das Sicherheitsnetz, das das Showcalling bietet, immer wichtiger.

Was ist das Beste an der Aufgabe der Showcallerin?

Ich mag es, dass wir bei jeder Aufführung danach streben, das für das Publikum bestmögliche Ergebnis auf die Bühne zu bringen. Außerdem gefällt mir, dass ich jede einzelne Show von Anfang bis Ende verfolgen darf und mir jedes Mal neue Lieblingsmomente aussuchen kann.

Fakten & unnützes Wissen

4

DARSTELLER/INNEN



30

LITER AUSGESCHENKTER GLÜHWEIN



TÄNZERINNEN

5

1

AUFFÜHRUNGSTAG



26

LAMPEN IN DER BÜHNENBELEUCHTUNG

60

TREPPENSTUFEN MUSSTEN DIE DARSTELLERINNEN ZUR MASKE HOCH



2000
AUSGEBENE TICKETS

EHRENAMTLICHE MITARBEITENDE

180

6300
HÄNDISCH GEDRUCKTE UND AUSGE-SCHNITTENE GOLDENE TICKETS



11

MUSIKER & SÄNGER



5

SHOWS



20

ROTE & WEISSE STREIFEN PRO BEIN AUF DEN STRUMPFHOSEN DER COCA-COLA-GIRLS

